

In Ennetbaden zu Hause III : der Lokalchef

Autor(en): **Teuwsen, Peer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **94 (2019)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Ennetbaden zu Hause III

Der Lokalchef

Gäbe es Gerechtigkeit auf der Welt, Urs Tresp wäre Stadtammann von Baden. Und zwar gewählt auf Lebzeiten. Denn wer mit ihm durch die Stadt geht, der bleibt nicht lange allein. Im Minutentakt wird er begrüsst, da ein Schwätzchen, dort ein Scherz, hier ein aufmunterndes Wort, anderswo eine Geschichte.

Urs Tresp, dieser hellwache, immer verbindliche Mensch, scheint mit halb Baden bekannt zu sein – weil er etwas zu geben hat, das anderen Freude macht. Man kann es auch Wärme nennen. Eine Freundin von ausserhalb, die einst ebenfalls mit ihm den Gang durch die Stadt wagte, fragte ihn danach verwundert: «Du, bist du hier mal Pfarrer gewesen?»

Aber zum Glück für Urs Tresp ist die Welt nicht gerecht. Er ist alles andere als ein Karrierist oder ein Gesellschaftshirsch, und das scheint ja leider doch eine Bedingung für einen Politiker zu sein. Der Einwohnerrat von Baden, wo er vor langer Zeit für die SP sass, war denn auch schon das Ende seiner politischen Fahnenstange. Er selbst sagt es so: «Ich gehöre zu keinem Milieu. Ich wandere zwischen den Welten. Und für Ideologien taue ich nicht, dazu bin zu katholisch, zu hedonistisch.» Wer ein solches Selbstverständnis hat, der ist mit dem Journalismus, diesem Vermittler von Lebensanschauungen, nicht schlecht bedient.

Ja, Urs Tresp ist ein Mensch, der seine Bestimmung gefunden hat. Aber er musste sie auch nicht lange suchen. «Ich wollte immer schon Journalist werden», sagt er. Die Maturazeitung, die Jungwachtzeitung, schon sie konnten auf den Tresp zählen. Der heute Sechzigjährige hat zwar das Seminar in Wettingen besucht, mit dem behaupteten Ziel, Bezirksschullehrer zu werden. Und er begann auch Geschichte, Deutsch und Englisch zu studieren. «Aber das alles habe



Urs Trep in seinem Ennetbadener Zuhause. Bild: Alex Spichale, Baden.

ich nur gemacht, um etwas zu haben, falls es mit dem Journalismus nicht klappt.» Es hat geklappt, zuerst beim *Freien Aargauer*, dieser inzwischen eingegangenen sozialdemokratischen Tagesszeitung, dann beim Regionaljournal Aargau/Solothurn, bei Radio DRS, der neu gegründeten *Sonntagszeitung* und schliesslich beim *Tages-Anzeiger*. Heute ist Urs Treppe ein journalistischer Multitasker. Er betreut ein Verbandsorgan, verantwortet das Gemeindeblatt seines Wohnorts, die *Ennetbadener Post*, schreibt Nachrufe für die *NZZ am Sonntag*, und bei Radio SRF ist er auch ab und an für die Mundartsendung «Schnabelweid» anzutreffen. Und nebenbei macht er natürlich, wie könnte es anders sein, noch vieles mehr. Eine Zeit lang war er sogar der Redenschreiber des früheren Badener Stadtammanns Stephan Attiger, allein, dessen politische Reden überliess er anderen.

Die Toten machen die Zeitung lebendig

Sein Herz aber schlägt für den Lokaljournalismus. Wer die *Ennetbadener Post* liest, der weiss, was das konkret bedeutet. Das ist nicht einfach ein Mitteilungsblatt der Behörden, es ist ein liebevoll gemachtes Heftchen, das einzelne Bewohnerinnen und Bewohner in Text und Bild vorstellt und auch immer über mehrere Seiten Dorfgeschichte vermittelt, geschrieben natürlich von Treppe selbst (ohne mit seinem Namen zu zeichnen). Ja, auch dieses Heftchen vermittelt Wärme. Und wird deshalb von den Ennetbadenerinnen und Ennetbadenern verschlungen, sobald es im Briefkasten liegt.

Wer Urs Treppe aber nach dem *Badener Tagblatt* fragt, der findet nicht so schnell wieder aus dem Gespräch heraus. Denn die Lokalzeitung, die erfülle einen wichtigen Dienst: «Sie muss gemeinschaftsbildend und identitätsstiftend sein. Dann ist sie erfolgreich.» Und Treppe kennt da ein paar Dinge, die helfen würden. Ja, da sprudeln die Ideen nur so, wie man den Badener Lokalteil der *Aargauer Zeitung* näher zu den Leuten bringen könnte, immer mit der journalistischen Grundhaltung der «kritischen Loyalität». Unter anderem würde er etwa die Todesanzeigen studieren, um Geschichten über Menschen zu finden.

Die Toten sollen eine Zeitung lebendig machen? Natürlich! Und spätestens jetzt muss man über den Lokalhistoriker Urs Treppe sprechen. Seine Liebe zu den Menschen verbindet er mit einer Liebe zu Orten und Ereignissen. Treppe ist ein wandelndes Lexikon. Es ist fast ein bisschen unheimlich, wie viele Daten und damit verbundene Geschichten er kennt, sei es in der Lokal- oder Weltgeschichte. Wo hat er das gelernt? Im Schlafzimmer. Er teilte es in seiner Kindheit und Jugend mit seinen zwei jüngeren Brüdern. Die drei haben abends im Bett

Fussballbücher auswendig gelernt und sich gegenseitig abgefragt. Wer mehr wusste, war der Platzhirsch. Seitdem scheint sein Gehirn auf Vergangenheit gepolt, sie setzte sich wie von selbst dort fest.

Daheim in einem Schindelhaus

Wer den Ort liebt, wo er lebt und wirkt, der macht sich natürlich Sorgen, dass sich die Dinge zum Schlechten ändern könnten. Kürzlich hat Urs Treppe ein paar Schnitzelbänke für eine örtliche Fasnachtsclique geschrieben, auch so etwas, das er natürlich macht, weil es dem Gemeinschaftsgefühl dient. Als seine Verse vorgetragen wurden, war er ernüchert: «Niemand verstand meine Bänke über Baden.» Dies ist für ihn ein Anzeichen, dass die Bindungen an den Wohnort loser geworden sind. Was auch mit neuen Lebens- und Arbeitsmodellen zu tun hat. «Früher wäre es doch undenkbar gewesen, dass der Vater in Baden wohnt und in Bern arbeitet – ganz zu schweigen von denen, die die Woche über in Helsinki arbeiten und nur übers Wochenende heimkommen.» Vielleicht macht Urs Treppe einigen Menschen auch so viel Freude, weil er für eine Zeit steht, der einige nachtrauern.

Seit einem Vierteljahrhundert wohnt Urs Treppe jetzt in Ennetbaden, einer Gemeinde, die für ihn faktisch Teil von Baden ist. War er früher ein Befürworter einer Fusion mit Baden, so ist er heute skeptisch: «Hier in Ennetbaden wird Demokratie noch gelebt, das ist nicht so wie in der ‹Arena› im Schweizer Fernsehen, wo immer die gleichen Ausrüefi die immer gleichen Sätze absondern. Nein, ich möchte eigentlich, dass es so bleibt, wie es ist.»

Treppe Reich liegt unter dem Dach eines Nidwalder Schindelhauses mitten in Ennetbaden, die zahlreichen Sitzgelegenheiten sind von Büchern, CDs und Zeitungen belegt, vom Balkon aus kann man die Stadt sehen. Hier ist es ihm wohl. «Ich bin kein grosser Reisender. Ich will eigentlich nirgendwohin. Meine Reisen finden in der Fantasie statt. Aber immerhin bin ich von Baden bis nach Ennetbaden gekommen.» Und wird er hier bleiben? «Ja, ja. Ich gehöre doch zu Baden.»